

Predigt in Eben-Ezer am 21.04.2024 durch Frank R. Edlmann

Wir haben eben ein Glaubensbekenntnis gesungen. Str. 3 des eben gesungenen Liedes hieße etwas moderner: „Das kann ich über mein Leben aussagen: Alle Tage hat mich Gottes Hand bewahrt! Da waren zwar Ängste, Lasten und Sorgen. Aber selbst da, wo ich es nicht für möglich gehalten hätte, fand ich Geborgenheit in Gott.“ (*aus dem Lied: „Ich will dem Herren singen.“*)

An Liedern wie diesen ist zu merken: Heute ist Sonntag Jubilate. Gott wird gelobt und bejubelt. Der Bläserkreis unterstützt uns. Das hat auch gleich was Feierliches und Triumphales. In den alten Worten: „Meine Seele frohlockt“ steckt noch drin: „Meine Seele ist in Bewegung und hüpfte fröhlich in mir auf und ab.“

Aber hole ich dich damit heute Morgen da ab, wo du gerade bist? Ist die Gemütslage Vieler nicht anders? Müde, erschöpft und ernüchtert lauten die Selbstbeschreibungen vieler. X Krisen, von denen keine je richtig beendet wurde. Das hat viele mürbe gemacht. Vielleicht kommt dem, der so empfindet, der Predigttext für heute entgegen:

➔ *lies 2. Kor. 4,14-18(=Basisbibel)*

Der 2. Korintherbrief hat viel mit dem ersten gemein. In beiden Briefen ist zu merken: Manches lief falsch in der Gemeinde und der Apostel versucht es zu klären. Manches war aber auch in der Beziehung zwischen Paulus und der Gemeinde zerrüttet. Er wirbt um eine gute Beziehung zu den Menschen dort. Er hatte die Gemeinde erst wenige Jahre vorher gegründet.

Paulus' Gemeindegründung in Korinth berichtet die Apg. Das war 51 oder 52 n. Chr. Beide uns erhaltenen Briefe dürften dann so ca. 55 und 56

n. Chr. entstanden sein. Manchen Stellen des Briefes ist zu entnehmen, dass es mehr Briefe gegeben haben muss als die zwei. Aber da verloren, lohnt nicht, über ihren Inhalt zu spekulieren. Umso wichtiger erscheint mir wahrzunehmen, um was es in diesen beiden biblischen Briefen geht. Für die Korinther und Paulus um Missstände und Beziehung. Für uns heute macht der Brief deutlich, dass Gott keine Supermensen, Hyperapostel oder Ultrahelden sucht. Immer wieder unterstreicht Paulus: In seiner Schwäche kommt Gott ganz stark raus. Hier schreibt er sogar: Die Not, die wir gegenwärtig leiden, wiegt leicht.

Das käme heute jemandem, der tatsächlich in Not ist, wohl nicht so leicht über die Lippen.

Allerdings muss man bei dieser Aussage zwei Dinge bedenken:

1. Paulus weiß, wovon er spricht. Er war schon gefoltert, eingekerkert u. a. worden.
2. Der Satz endet damit nicht. Er setzt ihn fort und hat die Größe der Not im Leben in Relation zu einem noch viel größeren Gegengewicht gestellt.

Vermutlich hatte er als Bild eine Waage vor Augen, wo man auf eine Seite etwas legt, was man nicht weiß, wie schwer es ist. Auf die andere Seite legt man als Gegengewicht offizielle Gewichte, von denen man weiß, wie schwer die sind. So kann das Gewicht des anderen Teils ermittelt werden.

Was ist als Gegengewicht so groß, dass die gegenwärtige Not Paulus „leicht“ erscheint?

Er spricht von der Herrlichkeit – ein anderes Wort wäre Ehre – Gottes. Er spricht davon, dass sie ewig ist, unendlich dauerhaft und unsichtbar. Im Vergleich zur Unendlichkeit ist alles klein und unbedeutend.

Als Predigtteam machen wir derzeit eine Fortbildung im Theologischen Seminar Berlin. Das empfahl das Auswertungsteam der Gemeindeumfrage. B. W., H. Sp. und ich sitzen jetzt also mit Studierenden im 5. und 6. Semester Theologie beim Dozenten Gerold Vorländer in der Stadtmission.

In der letzten Studieneinheit sprach er von der **gnadenlosen Diesseitigkeit unserer Gesellschaft** heute. Alles ist kaufbar, messbar, sichtbar, greifbar. Aber Frau, Haus, Beruf, Motorrad, Auto, Urlaub etc. sind nicht alles. Vielleicht haben Christen früher allzu schnell auf Herrlichkeit im Jenseits getröstet. Heute entdecke ich unsere Gesellschaft eher im anderen Extrem. Sie gehen vorbei an dem Größten: direkte Gemeinschaft mit Gott haben können – das würde ihre tiefe Sehnsucht stillen.

Allerdings – manchmal spüren Künstler etwas schneller neue Stimmungslagen. Die Meinung von zwei deutschen Künstlern aktuell habe ich heute dabei:

➔ *Einblendung Refrain „Komet“*

Das war der Refrain des Liedes „Komet“ der deutschen Musiker Udo Lindenberg und Apache 207 letztes Jahr. Der erste Nummer-eins-Hit in Lindenbergs Karriere. Zwar geht es im Text ziemlich viel um Alkohol und im Video um eine kriminelle Karriere. Alles schräge Möglichkeiten, auf sich aufmerksam zu machen. Aber in den Kommentarspalten merkt man: Die beiden haben ein Lebensgefühl getroffen. Die Umsetzung mag verschieden aussehen. Aber viele haben Sehnsucht danach, dass ihr Leben Eindruck hinterlässt. Ein Komet ist eine beeindruckende Himmelserscheinung mit Lichtschweif. Fällt auf, ist meist aber nur kurzzeitig zu sehen. Fachlich muss man sagen: Ein Komet schlägt nicht ein. Das wäre ein Meteorit. Der schlägt nur einmal ein - wenn er nicht vorher in der Atmosphäre verglüht ist. Aber die Musiker haben ein eingängiges Bild gefunden und sprachlich die Frage verstärkt: Welchen nicht-flüchtigen Eindruck hinterlässt Du auf dieser Welt? Im Video bekommt Apache 207 interessanterweise auch „Hausarrest“ verordnet. Er braucht Ruhe und soll über sein Leben nachdenken.

Aber auch jenseits von Alkohol und Kriminalität gibt es Menschen, die sich danach sehnen, dass etwas von ihnen bleibt. Wie sieht die christliche Antwort auf diese Sehnsucht vieler aus?

Viele suchen in dieser Welt und verzweifeln an ihrer gnadenlosen Diesseitigkeit.

Paulus geht einen anderen Weg. Er weiß: Das alles hier ist irdisch, vergänglich... Aber jenseits der sichtbaren Wirklichkeit gibt es eine Welt, die auch echt ist. Aber sie unsichtbar. Dafür aber ewig. Im 1. Kor. beschreibt er seinen kurzzeitigen Aufenthalt dort als Entrückung. Das muss so herrlich gewesen sein, dass er seitdem Sehnsucht danach hat. Keine Weltflucht aus dem Diesseits. Keine Leibfeindlichkeit. Er spricht hier vom inneren und äußeren Menschen. Aber er meint nicht das platonische Weltbild:

Alles Irdische, Leibliche und Sichtbare ist schlecht. Nur das Seelische, Unsichtbare ist gut und schön. Paulus beschreibt auch sinnliche Leiblichkeit und genoss das Leben. Und Jesus gab uns sichtbare Symbole. Sie weisen sinnlich auf unsichtbare geistliche Wirklichkeiten hin: Taufe und Abendmahl.

Aber hier geht es Paulus gerade darum wahrzunehmen, dass sein Leben verfällt, aufgezehrt wird.

Und das ist nicht nur körperlich gemeint. Auch seelisch und geistlich zehrt der Kampf um die Gemeinde an ihm. Er ist nicht der Superhero, als die sich Andere darstellen. Die Christen in Korinth sehen ihm das auch an.

Aber wenn der Gegensatz zwischen äußerem und innerem Menschen nicht die platonische Teilung meint. Was dann? Wenn das alles äußerlich ist, was meint er dann mit innerem Menschen?

Am nächsten kommt dem wohl Luthers spöttisches Bild vom alten und neuen Adam. Er schrieb: Gott hat einen neuen Menschen, Adam, aus mir gemacht. Ich habe den alten Menschen, Adam, ersüuft. Aber leider gemerkt: Das Biest kann schwimmen. Das meint: Die Rechtfertigung aus Glauben, die Hinwendung zu Gott macht aus uns ein neues Geschöpf. Wir können komplett neu anfangen. Frank 2.0 sozusagen – aber Frank 1.0 wird nicht einfach ausgeschaltet. Der lebt bis zum irdischen Tod weiter. Ähnlich beschrieb Karl Barth die Neuerschaffung Gottes bei sich selbst. Er meint: das ist dann ein Mensch, „der ich nicht bin.“

Genau da kommt wieder unser Sonntag-Jubilate-Thema ins Spiel. Denn wir bejubeln heute Gott als Schöpfer nicht nur den, der damals die Welt schuf. Sondern auch den, der heute Menschen neu macht. Und sie erneuert Tag für Tag.

Wenn und wo wir auf uns selbst sehen, sehen wir oft den alten Menschen, Frank 1.0, der wir vorher waren. Gott sieht auf das neue Werk, den Frank 2.0, den er in uns angefangen hat. Wenn er auf Dich sieht, geht ein Lächeln über sein Gesicht und er sagt: „Du bist mir sehr gut gelungen.“ Wie am Anfang der Schöpfung von allem gesagt werden konnte: Und siehe, es war sehr gut.

Das ist mit dem Wochenspruch vorhin gemeint. Nicht umsonst stammt er auch aus dem 2. Kor.: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 2. Kor. 5,27 – nur wenige Verse nach unserem Textabschnitt.

Wie aber geht es mit dem neuen Menschen in der alten Welt weiter? Er hat eine Orientierung. Er orientiert sich an der unsichtbaren Welt, auf die er zulebt. Wenn es hier heißt: Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, steht griech. ein anderes Wort. Nicht das normale

Sehen mit den Augen, sondern „skopeo“. Damals war Skopus eine Säule in der Rennbahn. Beim Wagenrennen führen die Wagenlenker auf diese Säule zu und umrundeten sie. Sie war das Ziel, der Orientierungsfixpunkt, auf den sie unentwegt sahen.

Bis heute fragt man in der Predigtlehre beim bibl. Text: Was ist der Skopus? Was ist der Hauptpunkt, den uns der Text vermitteln will?

Wenn Paulus nun sagt, wir sehen so auf das Unsichtbare, wie der Rennfahrer auf diese Zielsäule.

Dann meint das: Darauf fokussieren wir uns. Vom Ziel her treffen wir Entscheidungen für das Leben im Hier. Nicht das Diesseits bestimmt, wie wir leben - sondern als Christen bestimmt die Ewigkeit unser Leben. Diese Skopussäule ist heute für uns Jesus. Denn nicht nur Orientierung

kommt von dort. Auch Kraft. Paulus schreibt: Unser innerer Mensch bekommt täglich neue Kraft.

Noch mal ein Zitat von Udo Lindenberg aus einem älteren Lied: „Hinter´m Horizont geht’s weiter.

Ein neuer Tag...“ - Vielleicht ahnen Künstler manchmal mehr als sie wissen?

Vielleicht hilft das dem, dem heute trotz Jubilate nicht zum Jubeln ist. Weil Schweres auf der Seele liegt. Vielleicht ermöglicht es ein leises Jubeln – einen Trotzdem-Jubel. Nicht über die Verhältnisse, aber über den Gott, der trotzdem zu dir hält?

Ein Komet, der 2x einschlägt, mag sachlich ein Schwachsinn sein. Aber ein Leben mit Nachdruck zu führen, ist klasse. So zu leben, dass andere ins Fragen kommen. Merken, dass Orientierung an kurzfristigen Trends auf Dauer nicht lohnt. Mancher Influencer ist morgen schon wieder vergessen.

Lasst uns auf Jesus hören, sein Name bleibt aktuell.

Lasst uns mit ihm verbunden leben, wie in der Schriftlesung im Gleichnis vom Weinstock und Reben. Von dort fließt uns Kraft zu. Auch ein unsichtbarer Vorgang. Aber das Abendmahl ist ein schönes Symbol dafür, wie seine Lebenskraft sich mit uns verbindet. Amen.

- *Unterschiede zwischen Rede und Manuskript sind möglich* -